

Willensfreiheit

Warum uns Freiheit wichtig ist

Freiheit ist uns wichtig: für die Freiheit gingen Krieger in die Schlacht, kämpften Heere, lehnte sich die junge Generation gegen die Älteren auf, schrieben Philosophen der Aufklärung ganze Abhandlungen. Für die Freiheit verlassen Menschen die vertraute Umgebung und stürzen sich in Abenteuer. Um innerlich frei zu werden, verbringen Menschen hunderte von Stunden mit einer Psychotherapeutin oder einem Psychotherapeuten, andere unternehmen Reisen in ferne Länder oder Pilgerfahrten.

Nichts motiviert einen Menschen so sehr wie das Erleben von Freiheit und Selbstbestimmung. Eine Arbeit, bei der wir uns unfrei und fremdbestimmt fühlen, beraubt uns der Tatkraft und der Freude am Schaffen. Man kann sagen, dass der gesamte Prozess der Evolution ein beständiges Entwickeln von Freiheit ist. Auch Tiere können schon spontan unter verschiedenen Verhaltensalternativen auswählen. Auch wenn sie noch nicht ihren eigenen Willen reflektieren und bestimmen können, so haben wir doch nicht den Eindruck, dass es sich um starr programmierte Automaten handelt.

Der Gedanke, dass der Verlauf der Zukunft bereits vollständig vorherbestimmt sei, hat etwas Beklemmendes, er untergräbt die Vorstellung, dass wir die Autorinnen und Autoren unserer eigenen Lebensgeschichte sind. In unseren sozialen Bezügen setzen wir die Existenz von Freiheit voraus. Wenn wir einen anderen Menschen dafür verantwortlich machen, dass er so und nicht anders gehandelt hat, dann nehmen wir implizit an, dass es für ihn die reale Möglichkeit gegeben hätte, anders zu handeln als er de facto gehandelt hat. Die bitteren Vorwürfe, die wir oft machen, setzen voraus, dass wir der anderen Person Freiheit zugestehen. Es ergibt keinen Sinn, einem Automaten einen Vorwurf zu machen.

Freiheit und Wissenschaft

Umso erstaunlicher ist es, dass nicht wenige Hirnforscher uns glauben machen wollen, dass wir Menschen gar nicht über Freiheit verfügen. Diese These ist so provokant und brüskierend, dass ihr mediale Aufmerksamkeit garantiert ist. Oft wird heute die wissenschaftliche These vertreten, dass die bewusste Kontrolle über den eigenen Willen eine Illusion sei. Das ist an sich keine neue Idee. Schon der Psychoanalytiker Sigmund Freud hat uns gelehrt, dass viele unserer bewussten Entscheidungen nur die ausführenden Organe einer unbewussten seelischen Maschinerie sind. In der Gegenwart hat man Versuche unternommen, um zu zeigen, dass ganz gewöhnliche bewusste Entscheidungen letztlich nicht frei gewollt werden. In dem berühmten Experiment von Benjamin Libet werden Menschen dazu aufgefordert, in den nächsten zwanzig Sekunden spontan einen Finger zu heben. Dabei sollen sie eine sehr genaue Uhr betrachten und feststellen, wann sie den Entschluss gefasst haben, den Finger zu heben. Er stellt sich nun heraus, dass durchschnittlich einen Sekundenbruchteil vor dem bewussten Entschluss, den Finger zu heben, sich bereits ein unbewusstes Potenzial im Gehirn aufbaut, das allein ausreicht, die Bewegung auszulösen. Die bewusste Entscheidung kommt also zu spät.

Daraus folgt aber nicht, dass durch solche oder ähnliche Experimente die Existenz der Willensfreiheit widerlegt werden kann. Zum einen ist es so, und das wurde auch durch viele Experimente bestätigt, dass die handelnde Person sich gegen das Bereitschaftspotenzial entscheiden und damit gleichsam ein Veto einlegen kann. Allein das ist schon eine Form von Freiheit. Zum anderen wurde die Freiheit bei diesen Experimenten an der falschen Stelle gesucht. Die Versuchsperson hatte gar keinen Grund, den Finger in der, sagen wir, 15. statt in der 18. Sekunde zu erheben. Sie wartete darauf, dass in der leicht angespannten Situation des voranschreitenden Sekundenzeigers in ihr ein Bedürfnis spontan hervorsprudelte, den Finger zu bewegen. Eine klare Willensentscheidung liegt hier gerade nicht vor. Eine Willensentscheidung läge vor, wenn ich zwischen zwei Handlungsalternativen die Gründe abwägen würde, um dann zu einer verantworteten Entscheidung zu kommen. Ein Beispiel: Wenn ich am Morgen vor einem wichtigen Termin im Bett liege und gerade von meinem Wecker geweckt wurde, dann kann ich mir vielleicht sagen: „Ich habe noch fünf Minuten, dann muss ich raus wegen des wichtigen Termins“. Wenn ich mich dann kurze Zeit später spontan und ruckartig aus dem Bett erhebe, weil ein entsprechender Drang in mir aufsteigt, dann ist diese Handlung nicht dadurch unfrei, dass sie halbautomatisch und wie von selbst vor sich geht. Meine Freiheit bestand darin, mich überhaupt für den frühen Termin und das damit verbundene frühe Aufstehen zu entscheiden. Ebenso bestand die Freiheit der Teilnehmer an dem oben beschriebenen

Experiment vor allem darin sich überhaupt als Testperson zur Verfügung zu stellen. Dabei haben sie sicher Gründe für und wider abgewogen. Die kleine Fingerbewegung im Versuch ist hingegen überhaupt kein interessanter Fall für die Erforschung des freien Willens. Es ist nicht bedeutsam, wenn sie weitgehend automatisch abläuft.

Wenn uns die Psychologie also zu Recht darauf hinweisen, dass viele unserer Handlungen und Aktivitäten mindestens teilweise automatisch ablaufen, dann ist das noch keine Widerlegung der Freiheit. Kaum einer von uns vollzieht beim Autofahren jede Handlung des Schaltens und des Lenkens bewusst, vieles läuft automatisch ab. Dennoch würden wir nicht behaupten, dass wir unfreiwillig von A nach B gefahren seien. Um die Willensfreiheit zu widerlegen, müsste man zeigen, dass selbst die Entscheidung aus guten Gründen von A nach B fahren zu wollen, nicht unter der Kontrolle der handelnden Person ist. Man müsste also zeigen, dass der Abwägungsprozess zwischen den Gründen, die für oder gegen die Reise sprechen, gar nicht unter der bewussten Kontrolle der handelnden Person steht. Die bisherigen psychologischen Experimente zeigen uns nur, dass viele unserer Aktivitäten ohne unsere bewusste Kontrolle ablaufen. Daraus folgt aber noch nicht, dass alle unsere Handlungen vollständig vorherbestimmt sind durch Ereignisse, die außerhalb unserer bewussten Kontrolle liegen. Wer die Freiheit leugnen will, muss zeigen, dass für sämtliche menschliche Handlungen gilt, dass sie von etwas verursacht wurden, das außerhalb der Kontrolle der handelnden Personen liegt. Diese These reicht weit über die Psychologie hinaus. Es ist die These des universellen Determinismus.

Freiheit und Determinismus

Determinismus ist die Auffassung, dass es an jedem beliebigen Zeitpunkt der Weltgeschichte nur genau eine einzige mögliche Zukunft gibt. In einer deterministischen Welt gibt es also keine offene Zukunft. Die vergangenen Ereignisse und die Naturgesetze legen mit Notwendigkeit fest, was in der Gegenwart geschieht und in der Zukunft geschehen wird. Unter der Voraussetzung, dass die Naturgesetze unveränderlich sind, kann man dann sagen, dass der Urknall und die Naturgesetze zusammen die gesamte Geschichte des Universums bereits in allen Details festlegen. In einer solchen Welt kann es keine Freiheit geben. Das kann man sehr einfach aufzeigen. Wenn ich eine Wahl habe, ob ein bestimmtes Ereignis eintritt, dann muss sich auch bewerkstelligen können, dass es nicht eintritt. Ich habe nur eine Wahl, morgen Fleisch zu essen, wenn ich es auch bewerkstelligen kann, morgen kein Fleisch zu essen. Nun scheint es so zu sein, dass, wenn jemand bezüglich einer Tatsache keine Wahl hat, er auch keine Wahl hat, bezüglich dessen, was notwendig aus dieser Tatsache folgt. Wenn ich keine Wahl hatte, dass es jetzt regnet, und aus der Tatsache, dass es jetzt

regnet, notwendig folgt, dass die Straße nass wird, dann habe ich auch keine Wahl, ob die Straße nass wird oder nicht. Genauso folgt im Determinismus aus der Vergangenheit und den Naturgesetzen eindeutig nur eine einzige mögliche Zukunft. Ich habe aber keine Wahl bezüglich der weit entfernten Vergangenheit, weil ich in ihr noch gar nicht gelebt habe. Ich habe auch keine Wahl darüber, welche Naturgesetze herrschen. Aus der weit entfernten Vergangenheit und den Naturgesetzen folgt aber mit Notwendigkeit, was sich heute ereignet. Also habe ich keine Wahl darüber, was sich heute ereignet.

In einer deterministischen Welt gibt es also keine Freiheit, weil von Anfang an alles festgelegt ist. Eine Bedingung von Freiheit ist aber, dass es eine offene Zukunft gibt, in der noch nicht alles festgelegt ist. Wenn also Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftler meinen, dass es keine Freiheit gäbe, dann liegt das meistens daran, dass sie philosophische Deterministinnen und Deterministen sind. In einer deterministischen Welt gibt es letztlich überhaupt keine Handlungen, sondern nur Geschehnisse. Für eine Handlung ist es konstitutiv, dass eine Auswahl getroffen wird aus einer Mehrzahl von Möglichkeiten. Nur in einer Welt, deren Zukunft offen ist, kann man überhaupt von Handlungen und handelnden Personen sprechen. In einer deterministischen Welt hat nämlich der Ausgangszustand inklusive der Naturgesetze bereits alles festgelegt.

Nun spricht aber einiges dafür, dass die Welt gar nicht deterministisch abläuft. In der Physik der kleinsten Teilchen, der sogenannten Quantenphysik, ergibt sich die Möglichkeit, dass auftretende Ereignisse nicht durch vergangene Ereignisse determiniert wurden. Man nennt solche Ereignisse auch Zufälle. Wir leben vermutlich nicht in einer deterministischen Welt.

Freiheit und Selbstbestimmung

Zufälle sind Ereignisse, deren Auftreten durch die Vergangenheit und die Naturgesetze nicht notwendig vorherbestimmt war. Aber können freie Handlungen Zufälle sein? Das scheint nicht möglich zu sein. Denn niemand kann etwas für einen Zufall, während eine freie Handlung ja einer Person zugerechnet werden soll. Sie soll gerade nicht zufällig sein. Und damit sind wir jetzt beim eigentlichen philosophischen Problem der Freiheit angelangt. Wenn es nur die Alternative zwischen Notwendigkeit und Zufall gibt, dann sieht es für die Freiheit schlecht aus. In beiden Fällen können wir Freiheit nicht verstehen. Niemand kann etwas für eine Handlung, die notwendig eingetreten ist. Und niemand kann etwas für eine Handlung, die zufällig eingetreten ist. Wie kommen wir aus diesem Dilemma wieder heraus?

Wir müssen unser verengtes Weltbild erweitern. Die naturwissenschaftliche Sichtweise scheint nur zu erlauben, dass etwas entweder von der Vergangenheit und den Naturgesetzen hervorgebracht

wurde oder aber ein reiner Zufall ist. Für Freiheit bräuchten wir ein Drittes. Dieses Dritte könnte man „Selbstbestimmung“ nennen. Aber was genau soll Selbstbestimmung sein? Sollte das bedeuten, dass sich etwas selbst hervorbringen kann? Kann etwas die Ursache für sich selbst sein? Soweit braucht man gar nicht zu gehen. Eine Person ist selbstbestimmt, wenn sie aus einem selbstgewählten Grunde handelt, ohne dass diese Wahl von der Vergangenheit, nicht einmal von ihrer eigenen Vergangenheit, determiniert wird. Wiederum ein Beispiel: Ein Mensch hat die Möglichkeit einen Einkauf zu tätigen oder nicht zu tätigen. Nun denkt er aufgrund seines Wissens und seiner geschäftlichen Erfahrung eingehend über das Für und Wider der beiden Alternativen nach. Irgendwann erreicht er einen Punkt an dem er sich entscheidet. Die vergangenen Überlegungen legen aber nicht eindeutig fest, wie er sich entscheidet. Im Akt der Entscheidung wählt er eine Handlung im Lichte von Gründen, betrachtet sie als die bessere Wahl und entscheidet sich damit für eine der beiden Alternativen. Die Entscheidung geschieht also nicht grundlos. Die Person handelt aus Gründen. Aber welche Gründe sie im Moment der Entscheidung für ausschlaggebend hält, ist aus der Vergangenheit nicht mit absoluter Sicherheit zu erschließen. Im Akt der Entscheidung bleibt also ein Moment des Unableitbaren, das selbstbestimmt, aber nicht willkürlich ist. Warum man sich im Lichte von Gründen für die eine Handlung entscheidet und nicht für die andere, lässt sich also nicht aus noch höheren Gründen ableiten. Sonst geriete man in einen unendlichen Regress. Im reinen Akt der Freiheit liegt also immer ein radikaler Anfang, der nicht verrechnet oder vorausberechnet werden kann. Ein solcher aus der Vergangenheit und den Naturgesetzen unableitbarer Moment sieht von außen, also aus der naturwissenschaftlichen Sicht, wie ein bloßer Zufall aus. Aus der Innensicht der handelnden Personen, ist es aber eine spontane Entscheidung darüber, welche Handlungsgründe man für die besseren hält.

Freiheit und Selbstverwirklichung

Selbstbestimmung in einer indeterministischen Welt ist also die Grundlage jeder echten Freiheit. Freiheit zu erwerben ist aber ein Prozess. Ein Mensch hat Freiheit des Willens dann, wenn er den inneren Strebungen nicht einfach ausgeliefert ist wie ein unmündiges Kind. Ein Beispiel: Stellen wir uns eine drogensüchtige Person vor, die über die ersehnte Droge verfügt. Als abhängige Person wird sie in sich ein Begehren fühlen, die Droge jetzt auch zu konsumieren. Stünde es fest, dass die Person in dieser Lage, automatisch und ohne Ausnahme die Droge konsumierte, dann wäre sie nicht frei, sondern in einem zwanghaften Mechanismus gefangen. Freiheit des Willens kommt genau dann ins Spiel, wenn sich der Drogenabhängige noch fragen kann: „Will ich die Droge wirklich konsumieren?“ Wenn er dann Willenskraft mobilisieren und sich innerlich sagen kann „Eigentlich

will ich gar nicht, was ich begehre, weil es mir schadet!“, dann tritt ein Moment der ergebnisoffenen Entscheidung auf die geistige Bühne. Es steht ja nicht fest, ob die betroffene Person der ursprünglichen Neigung zum Konsum nachgibt, oder ob die Einsicht in die Schädlichkeit einen höheren Willen mobilisiert, der den ursprünglichen Impuls unterdrücken kann. Das Erlernen einer solchen Unterdrückung von Strebungen ist ein wesentlicher Aspekt des Erwachsenwerdens.

Aber auch Erwachsene verfügen oft nur eingeschränkt über die Fähigkeit, ihren eigenen Willen zu prüfen und zu kontrollieren. Willensschwäche ist eine Beschränkung unserer Freiheit. Die willensschwache Person tut Dinge, die sie eigentlich nicht tun will, oder sie unterlässt Dinge, die sie eigentlich tun will. Dieser Mangel an Selbstbestimmung ist zugleich ein Verlust an innerer Freiheit. Das eigentliche Problem der Willensschwäche liegt nicht darin, dass wir manchmal unbeherrscht sind. Es liegt darin, dass die willensschwache Person sich nicht rational verhält. Sie handelt wider bessere Einsicht. Wir wissen zum Beispiel, dass es ungesund ist, bestimmte Lebensmittel zu essen. Trotzdem tun wir es immer wieder. Es ist nicht unvernünftig, ganz gelegentlich mal eine spezielle Ausnahme zu machen. Irrational verhält man sich, wenn man langfristig und wiederholt etwas tut, das man eigentlich nicht will. Dieser Fall ist keineswegs allein auf die Sucht beschränkt. Wir alle kennen das Phänomen, dass man schleichend nach dem Motto „einmal ist keinmal“ immer tiefer in eine Gewohnheit gerät, die den eigenen besten Einsichten entgegenläuft.

Wie kann man das verhindern? Wirkliche Freiheit hat man erst dann erworben, wenn man sich über seine Lebensziele und Projekte im Klaren ist und auch die Kraft hat, sich nachhaltig und motiviert für diese einzusetzen. Hier sieht man einen deutlichen Unterschied zwischen Freiheit und Zufall. Der freie Mensch schwankt nicht zufällig zwischen dieser und jener Handlung hin und her, sondern er ordnet sein ganzes Handeln mit praktischer Vernunft auf die Ziele aus, die er sich gesetzt hat.

Eine andere Beschränkung der Freiheit liegt darin, dass die Ziele und Projekte, die man sich vornimmt, gar nicht wirklich die eigenen sind. Viele Menschen handeln im Einklang mit von außen übernommenen Erwartungen: Eltern, Familie, Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, Kolleginnen und Kollegen, Modeströmungen und Vorbilder in Medien. Solche Menschen sind Getriebene von äußeren Kräften und Einflüssen, selbst wenn sie diese verinnerlicht haben. Ein solches Leben führt unweigerlich zu einem Gefühl der Entfremdung und der inneren Leere. Bis man wirklich tief aus seinem inneren Wesen heraus motiviert wird, muss man sich oft standhaft gegen Fremdbestimmung zur Wehr setzen. Ein wesentlicher Aspekt dieser inneren Entwicklung besteht darin, sich wirklich mit sich selbst zu konfrontieren. Viele Menschen wollen die Aufgabe des Selbstseins nicht

anpacken und gehen lieber in der Masse und in der Konformität unter. Wie schafft man es, sich diesem Mitläufertum zu entziehen?

Der Prozess der freien Selbstsetzung hat zwei Momente: Einmal geht es darum zu meinen natürlichen Neigungen und Anlagen zu entdecken und ernst zu nehmen. In diesem Sinne kann man sagen, dass es beim Entfalten der eigenen Freiheit um die Entdeckung der eigenen Natur geht. Der andere Aspekt ist gerade keine Entdeckung von etwas, das schon vorhanden wäre. Es geht darum, etwas zu schaffen, das es noch nicht gibt. Jeder Mensch soll seine eigenen Lebensziele und auch seine Werte, also all das was seinem Leben Sinn gibt, auch ganz persönlich und auf eine individuelle Weise aktiv zusammensetzen und ordnen.

Das Wort „Selbstverwirklichung“ hat einen schlechten Beigeschmack bekommen. Viele denken dabei an eine selbstgefällige und ichbezogene Lebensweise. Das ist aber ein Missverständnis. Ein voll entwickeltes Selbst steht in vielen Beziehungen. Beziehungsfähigkeit ist ein wichtiges Potential. Es geht bei der Selbstverwirklichung um die Entwicklung der verborgenen Potentiale. Selbstverwirklichung ist daher nicht egoistisch, sondern man bereichert vielmehr alle anderen dadurch, dass man wirklich man selber wird.

Selbstverwirklichung ist keinesfalls nur auf menschliche Personen beschränkt. In einem offenen Universum, in dem die Zukunft noch nicht feststeht, finden sich überall kreative Prozesse der Selbstverwirklichung. Versuchen Sie einmal, spielende junge Tiere zu beobachten und sich gleichzeitig einzureden, es handele sich dabei um vollständig determinierte Roboter. Das gelingt uns nicht. In einem profunden Sinn kann man sagen, dass sich diese spielenden Lebewesen, gemäß ihrer inneren Natur, aber eben doch nicht völlig vorherbestimmt, selbst verwirklichen. Auch bei einem Tier können wir oft unterscheiden ob ein Verhalten ein bloß abgerichtetes und fremdbestimmtes ist, oder ob es eine schöpferische Selbstverwirklichung dieses Lebewesens ist. Wir Menschen verfügen zwar über ein viel größeres Freiheitspotential als Tiere, wir sind aber auch enorm anfällig dafür, unser Leben nicht selbstbestimmt zu gestalten. Das eigene Leben wirklich selbst zu gestalten, ist daher eine lebenslange Aufgabe. Das heißt: Ziele zu finden, die nicht nur an sich gut sind, sondern auch zu mir passen. In der den religiösen Überlieferungen finden Menschen oft ihre wahren Ziele durch Visionen oder tiefe transformierende Erfahrungen. Die Bibel kennt viele solche Geschichten. Der Grund liegt darin, dass unser ausgedachtes Selbstbild oft eine Verzerrung und Illusion ist, vielleicht sogar eine Lebenslüge. Unsere Gefühle, Träume und Visionen sind oft viel näher an den wirklich tiefen Wünschen unseres Herzens. Daher ist das Gewinnen wahrer Freiheit vor allem auch eine Sache des Herzens.

Aus christlicher Sicht, ist es Gott selber, der uns permanent zu tieferer Selbstverwirklichung und Selbstüberbietung aufruft. Er eröffnet uns in jedem Moment eine Zukunft, in die hinein wir unsere Freiheit gestalten können.

Godehard Brüntrup SJ